

Mein Ehrenamt in der Liturgie

Festliche Gottesdienste sind für viele Gläubige besondere Momente im Kirchenjahr. Üppiger Blumenschmuck oder ein prächtiger Erntedankaltar, Kerzen und Weihrauch, Gewänder in den passenden liturgischen Farben und dazu festliche Gesänge, von der Orgel begleitet – all das wird von vielen fleißigen Händen vorbereitet. Dass diese Arbeit oft ehrenamtlich erfolgt, hat in der Kirche Tradition, ist aber keine Selbstverständlichkeit. Die Motivation liegt meist in der Bindung zur Glaubensgemeinschaft. Dies gilt besonders, wenn es um das aktive Gestalten von Gottesdiensten durch Laien geht.

Schon die Liturgiekonstitution von 1963 (Sacrosanctum Concilium Nr. 48) ruft die Gläubigen auf, »nicht wie Außenstehende und stumme Zuschauer« der Feier beizuwohnen, sondern »die heilige Handlung bewußt, fromm und tätig« mitzufeiern. So sind in den letzten Jahrzehnten neue Dienste hinzugekommen. Neben Ministranten und Kantoren wirken nun Lektoren, Kommunionhelfer und Wortgottesfeierleiter. Auch in unserer Diözese sind Hunderte von Frauen wie Männern im liturgischen Ehrenamt tätig und tragen so zu einer lebendigen Glaubensgemeinschaft an ihrem Ort bei.

Mit dem Aufbrechen des priesterzentrierten Feierns hin zu einer aktiven Mitgestaltung durch die Gläubigen haben sich nicht alle anfreunden können. Und so manchen Gläubigen, die mit den neuen Möglichkeiten ins Tun gingen, wurde skeptisch begegnet. Als Sonja Berner vor 24 Jahren ihre Beauftragung zur Wortgottesfeierleiterin von Bischof Gebhard Fürst erhielt, war sie voll Freude. Sie fühlte sich von Gott zu diesem Dienst berufen und konnte nun für die Gemeinde da sein, mit ihr die Gemeinschaft feiern. Doch sie traf auf Skepsis und hatte mit Hindernissen in der Ausübung zu kämpfen. Umso begeisterter ist die 55-Jährige heute immer noch voll für die Gemeinde da, um aktiv »das Geschenk des Glaubens weiterzugeben«.

Sorgen dagegen macht sich Oberministrantin Miriam Göster. Mädchen und Frauen im Amt der Ministrantin sind zwar längst normal. In ihrer Gemeinde – wie

möglicherweise in sehr vielen Kirchen der Diözese – ist die Mehrzahl der Messdiener sogar weiblich. Doch das Interesse an diesem Dienst wird zunehmend geringer und mit immer weniger Kommunionkindern schrumpft auch die potenzielle Interessengruppe weiter. Sie setzt sich für neue Wege in der Jugendarbeit ein und probiert mit einem abwechslungsreichen Angebot für Minis über die eigene Kirchengrenze hinaus Kinder und Jugendliche für die Gruppe zu gewinnen. »Man vernetzt sich und trifft sich«, sagt die 18-Jährige, die gerne zeigen möchte, dass es viele Wege gibt, in der Kirche und darüber hinaus etwas zu bewirken.

Singend ist Matthias Maier im Einsatz. Die Musik ist seine große Leidenschaft und in der Zeit der Corona-Pandemie hat er den Weg vom Chorsänger zum Kantor zurückgelegt. Heute macht der 43-Jährige beides – und an den hohen Festtagen, gewissenhaft vorbereitet, auch alle musi-

kalischen Dienste mit einem Kollegenkreis zusammen. Er selbst nennt sich zwar »nicht strenggläubig«, findet aber großen Gefallen an der klaren Struktur der katholischen Gottesdienstform. Mit seinem Gesang zum Gelingen beitragen zu können, ist für ihn einfach selbstverständlich: Denn auch im Gotteslob »hat es wirklich viel schöne Musik«.

Dass sich die Kirche zwangsweise verändern wird, davon ist Torsten Hansel-Engelhart überzeugt. Der Familienvater war von klein auf in der Kirchengemeinde aktiv und kennt aus seinem persönlichen Tun die vielen Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb des Gemeindelebens. Seit zehn Jahren ist der 50-Jährige nun mit Freude Kommunionhelfer, weil er am Gottesdienst mitwirken möchte. Und wenn an Weihnachten die Kirche voll ist – auch in schwierigen Zeiten – dann gibt ihm das Hoffnung.

Gabriela Rothmund-Gaul



Das Ministrieren gehört zu den gängigsten ehrenamtlichen Diensten in der katholischen Kirche. Mittlerweile gibt es viele weitere Möglichkeiten für Laien, in der Liturgie aktiv mitzuwirken.

Foto: KNA



Foto: Warnack

Den **Glauben** näherbringen

Wenn Skeptiker zu mir kommen und sagen, ich habe es schön gestaltet und sie hätten sich Gott nahe gefühlt wie in einer »richtigen« Messe, dann ist das auch für mich ein sehr schöner Moment«, gibt Sonja Berner gerne zu. Die gelernte Fleischereifachverkäuferin hat im Oktober 2002 ihre Beauftragung zur Wortgottesfeierleiterin von Bischof Gebhard Fürst erhalten und sie fühlt sich von Gott zu diesem Dienst berufen. »Ich möchte den Menschen den Glauben näherbringen, für die Gemeinde am Sonntag da sein und ihnen ermöglichen, Gemeinschaft zu feiern.«

Damit die Gemeinde auch im »Notfall« versorgt ist, das war vielleicht der Anfangsimpuls für dieses neue Amt. Denn an Beschäftigung mangelt es der hochaktiven Mutter von drei erwachsenen Kindern nicht. Sie nennt die Familie, die Kinder und Patenkinder, die Ehrenämter im Pflegeheim, bei den Landfrauen und in der Kirche – Vorsitzende des Kirchengemeinderats und Mesnerin – ihre Hobbys. Tanzen, das Singen in zwei Chören, Pilgern und Nordic Walking zählen auch dazu. »Bis vor drei Jahren hatten wir noch Milchkühe und mein Beruf war da die Bäuerin«, nun haben ihr Mann und sie »nur« noch Ackerbau im Vollerwerb, und sie arbeitet noch in ihrem erlernten Beruf.

Das Kümmern und aktive Gestalten ist Sonja Berner selbstverständlich. Sie ist überzeugt: »Es ist auch meine Aufgabe, dass unsere Gemeinde vor Ort lebendig bleibt.« Sie möchte der kommenden Generation zeigen, »wie wichtig Kirche und Glaube und wie schön die Botschaft Gottes ist«.

Im lebendigen Gestalten von Tradition hofft die 55-Jährige, die seit Kurzem für ihren Dienst eine eigene Damenalbe besitzt, das Geschenk des Glaubens weitergeben und zeigen zu können, dass »Kirche auch anders geht« und die Menschen wieder mehr »unserem Herrgott vertrauen«.

Sonja Berner, 55 Jahre, Wortgottesfeierleiterin in St. Blasius, Langenenslingen-Friedingen



Foto: Rettig

Mit **Freude** den »Leib Christi« austeilen

Unsere Kirchengemeinde St. Theresia ist in meinem Leben die zweite Heimat geworden«, beschreibt Torsten Hansel-Engelhart seine kirchliche Verortung. Erstkommunion, Ministrant, Chef der Ministranten, Chef im Zeltlager, Jugendleiter und danach seit 25 Jahren im Festausschuss, denn Feiern – von Fasching über Gemeindefest an Fronleichnam bis zum Adventszauber – ist »ein großer Bestandteil des Gemeindelebens«.

Seit zehn Jahren ist der Nachrichtenredakteur nun auch Kommunionhelfer: »Eine Aufgabe, die mir sehr viel Spaß macht.« Sie gebe ihm die Möglichkeit, aktiver am Gottesdienst mitzuwirken, als wenn er »nur« in der Kirchenbank sitze. Torsten Hansel-Engelhart, der sich den Dienst mit »relativ vielen Kommunionhelferinnen und -helfern« teilt, ist alle paar Wochen im Einsatz.

Den Dienst als Kommunionhelfer hält er für wichtig, denn »Kirche besteht in meinen Augen nicht nur aus den geweihten Priestern und Diakonen, sondern

vor allem aus den Menschen, die zum Gottesdienst kommen, die zu den Gemeinden gehören und auch aus denen, die nicht oft in der Kirche sind«. So achtet er beim Austeilen immer darauf, dass er ein Lächeln im Gesicht hat, schließlich ist es »eine Freude, ein Geschenk, das man da in der Gestalt des Brotes von Jesus bekommt«. Da passe es nicht, den »Leib Christi« mit toderner Miene auszuteilen.

Besonders viel Spaß macht es dem Familienvater, wenn viele Kinder und Familien in der Kirche sind, vor allem in der Advents-, Weihnachts- und Osterzeit. »Da merkt man, dass Kirche lebt und dass sie auch in schwierigen Zeiten eine Zukunft hat. Das ist es, was mir Hoffnung macht.« Die Kirche werde sich zwangsweise verändern, ist sich Torsten Hansel-Engelhart sicher: »Aber wird sie weiterhin geben. Und da möchte ich ein Teil davo es n sein.«

Torsten Hansel-Engelhart, 50 Jahre, Kommunionhelfer in St. Theresia in Stuttgart-Weilimdorf



Foto: Ulmer

Gerne im **Dienst** der Kirchenmusik

Zum Kantorendienst habe ihn der hauptamtliche Kirchenmusiker angeregt, gesteht Matthias Maier. Ganz überraschend sei das zwar nicht gekommen – »Musik ist meine große Leidenschaft«, und er singt schon viele Jahre im Kirchenchor – doch als Solist zu singen, das begann während der Corona-Pandemie. »Als ich gefragt wurde, ob ich bei der Gestaltung einer Erstkommunion im benachbarten Sondelfingen mitwirken könnte, habe ich nicht lange überlegt.« Nach der Pandemie sei ein klassischer Kantorendienst daraus geworden, erzählt der in einem großen Stuttgarter Hotel tätige Direktionsassistent: »Ich bin da so reingerutscht, was ich bisher nicht bereue«. Matthias Maier liebt Kirchenmusik und ist »Fan« der klassischen Choraliteratur.

»Ich selbst bin jetzt nicht strenggläubig«, sagt er selbstkritisch, aber »generell glaube ich daran, dass es etwas gibt, das größer ist als wir.« In den christlichen Kirchen, so der Katholik, der mit bei-

den großen christlichen Konfessionen aufgewachsen ist, »nennen wir das Gott«. Die katholische Gottesdienstform findet er ansprechend, die klare, feste Struktur und besonders große Festgottesdienste mit Ministranten, großem Einzug, Weihrauch, Musik mit Chor und Orgel gefallen ihm.

Als Kantor singt er gerne Psalmversionen, auch im gregorianischen Stil, »die haben ihren ganz eigenen Charme«, und die Kantorenteile aus dem Gotteslob: Da »hat es wirklich viel schöne Musik, von ganz leise und andächtig bis zu großen, feierlichen Stücken.«

Auf seine Einsätze, aktuell einmal im Monat, bereitet er sich gewissenhaft vor. Und bei großen Festen wie dem Triduum oder Weihnachten ist er – ebenso wie seine Kollegen – selbstverständlich als Kantor und Chorsänger dabei.

Matthias Maier, 43 Jahre,
Kantorendienst
in St. Peter und Paul in Reutlingen

Die nächste Generation begeistern

Ministrieren ist kein Selbstläufer, das treibt Miriam Göster in ihrem Amt als Oberministrantin in der Biberacher Stadtpfarrkirche um. Zusammen mit einer Freundin kümmert sich die 18-Jährige um die Minis. In den letzten drei Jahren wurde es immer schwieriger mit den Gruppenstunden am Samstag, deshalb haben sie ihren Radius auf die umliegenden Gemeinden ausgeweitet und bieten einzelne Termine an. Beispielsweise für eine Stadtralley, eine Grillparty, aber auch eine Fragestunde zum Thema: »Wann ziehe ich als Mini welche Gewandfarbe an?«

Die leidenschaftliche Plattensammlerin ist seit über neun Jahren Ministrantin und hat große Freude an der Jugendarbeit. »Wenn man Ministrant ist, bewirkt man nicht nur etwas für die Kirche, sondern vernetzt sich und trifft sich.« Mit ihrem Dienst als Ministrantin möchte sie aber auch der älteren Generation zeigen, dass es nach wie vor Jugendliche gibt, die Interesse an der Kirche haben.

Die Zeit in der Kirche verbinde sie oft damit, zu reflektieren, was sie in der vergangenen Woche geschafft habe und was in der nächsten so anstehe. Und »wenn alles zu viel ist, dann habe ich Gott, dann kann ich beten und er hört mich. Man kann ihm alles sagen«, lautet das Credo der jungen Frau. Überhaupt sei die Kirche ja lange nicht mehr so streng wie früher, es gebe so viele Wege, etwas zu bewirken, und das wolle sie gerne den Kindern zeigen. Um die nächste Generation für den Dienst zu begeistern, dürfen die Kinder schon vor der Erstkommunion »schnuppern«.

Miriam Göster, die eine Ausbildung zur Buchhändlerin macht, mag ihr Amt, ganz besonders in der Osternacht, »wenn wir dann in der komplett dunklen Kirche das Licht an die Gemeinde verteilen und ich nachdenke, was das bedeutet, und ich das Leuchten in den Augen sehe.«

Miriam Göster, 18 Jahre,
Oberministrantin
in der Stadtpfarrkirche in Biberach



Foto: Leser